This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

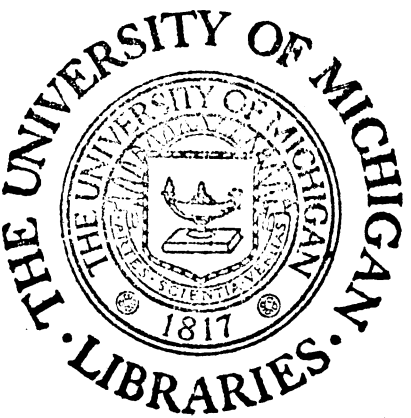
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

CT
1158
.S38
T88

B 817,723



Digitized by Google

Anna Maria von Schürmann,

der Stern von Utrecht, die Jüngerin Labadie's.

Ein Bild aus der Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts

von

Dr. Paul Tschackert,

Licentiat der Theologie, Privatdocent an der königl. Universität Breslau.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1876.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anna Maria von Schürmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anna Maria von Schürmann,

der Stern von Utrecht, die Jüngerin Labadie's.

Ein Bild
aus der Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts.

Vortrag
von
Dr. **Paul Tschackert,**
Licentiat der Theologie, Privatdocent an der k. Universität Breslau.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1876.

Digitized by Google

CT
1158
.S38
T88

Digitized by Google

0942150 - 322

Ihrer Hochgeboren

der

Frau Gräfin Clara Finck von Finckenstein

gebornen von Autins,

ehrerbietigst zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochverehrte Versammlung!

Da die Geschichtschreibung die Weltentwickelung auf ihre Ideen hin zu verfolgen hat, so richtet sich in erster Linie der forschende Blick auf die Träger derselben, auf die culturhistorischen Heroen, welche, ihrer Zeit vorauseilend, durch die Macht genialer Persönlichkeit für die nächste Zukunft ihren Lauf bestimmen. Aber auf diesem Gange durch die Jahrhunderte wird man sich der Wehmuth kaum erwehren können, wenn man an den Denksteinen jener reichen Geister vorüberzieht, welche, die Zeichen ihrer Zeit mißverstehend, vom Strom der Entwickelung beiseite gedrängt wurden, vereinsamten, verkamen. Zwar sehen sich die widerstandskräftigen unter ihnen von dem mächtigen Zeitgeist nur zur Einseitigkeit verurtheilt; sie wahren doch ihre Eigenthümlichkeit, wenn sie sich auch schroff gegen ihn abschließen; andere, die zarteren, knickt er, indem sie sich von ihm ab-

Digitized by Google

gestoßen fühlen und an ihm verzweifeln. Der Versuch, ihrer Spur nachzugehen, gleicht dem des Touristen, wenn er, vom betretenen Wege abbiegend, sich in Seitenthälern seine eigenen Pfade sucht, meist nicht unbelohnt. Möchten auch Sie es nicht bereuen, mir heut abseits der großen Heerstraße der Culturgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts auf den Lebensweg Anna Maria von Schürmann's zu folgen.

Erwarten Sie nämlich nicht, daß die Dame, deren Andenken ich jetzt erneuere, in die Strebungen ihrer Zeit etwa mit männlichem Sinn eingegriffen habe; ihr Name würde sonst auch außerhalb der Compendien der Kirchengeschichte bekannt sein. Sie hat den jungfräulichen Schleier ihr Leben lang nicht abgelegt; Religion und feine Bildung waren die Factoren ihres in der Stille reichsten Lebens. Daß trotzdem wenigstens ihr Name den Kirchenhistorikern bekannt geblieben, noch dazu in der protestantischen Kirche, welche ihren Heiligen keine Kronen leiht, läßt auf eine seltene Persönlichkeit schließen. Und sie war es auch, eine ernste Jüngerin der Wissenschaft und ein tief religiöser Charakter, eine gefeierte Freundin der Gelehrten und doch stets eine bescheidene Jungfrau, eine allseitig bewunderte Künstlerin und zugleich eine so selbstlose Christin, daß sie den Muth

Digitized by Google

hatte, für ihren Heiland Alles zu opfern, mit dem Reichthum auch die Ehre.

Etwa vierzig Jahre waren verflossen, seit die reformirten Niederländer unter dem Fanatismus Alba's geblutet. Vor dem spanischen Henker floh Anna Maria's Großvater, der Sproß eines vornehmen Antwerpener Geschlechtes, und fand am Rhein Zuflucht. Der strenge Geist verfolgter Frommen ging auf das Haus seines Sohnes über, welchem in Cöln im Jahre 1607 Anna Maria geboren wurde, von vier Kindern aus seiner Ehe mit einer edlen Rheinländerin das dritte, die einzige Tochter. Da die Eltern bald nach der Geburt derselben auf das Land zogen und über die nöthigen Mittel geboten, konnten schädliche Einflüsse von den Kindern möglichst fern gehalten, und für ihre Erziehung vorzüglich gesorgt werden [1]. Ihre wissenschaftliche Ausbildung übernahm, von Privatlehrern unterstützt, der Vater selbst. Schon im ersten Unterricht überflügelte die Tochter ihre älteren Brüder so auffallend, daß der Vater sich entschloß, sie mit den altklassischen Sprachen und den Wissenschaften bekannt zu machen. Sein Wunsch war ihr Gesetz [2]; bald las er mit ihr neben der heiligen Schrift Seneca, Virgil, Homer und bildete grade dadurch schon jetzt ihren guten Geschmack, welcher laxe Schriftsteller stets gemieden hat [3].

Digitized by Google

Zu den alten Sprachen gesellten sich die neueren: neben dem Flämischen, der Sprache des Eltenhauses, hatte sie schon als Kind von drei Jahren deutsch lesen gelernt [4]; jetzt trieb sie Französisch, Englisch, Italiänisch, Spanisch. Und sie drang in den Geist der Sprachen ein, wie z. B. ihr reines Latein und ihr elegantes Französisch beweisen [5]. — Ihre wissenschaftliche Bildung erstreckte sich auf Mathematik, Physik, Geographie, ja auf Philosophie, und nicht nur auf die Geschichte derselben, sondern sogar auf die schwerste ihrer Disciplinen, die Metaphysik [6]. — Aber mit der Schilderung ihres Sprachgenies und ihrer wissenschaftlichen Begabung erschöpfen wir die Fülle ihres Geistes noch lange nicht; sie wurde auch Künstlerin. Neben ihren weiblichen Handarbeiten pflegte sie Portraitmalerei und lernte die Holzschneidekunst; bald lieferte ihre geschickte Hand sogar Kupferstiche; selbst den Meißel des Bildhauers verstand sie zu führen. Sich selbst hat sie nach ihrem Spiegelbild portraitirt und mit dem Stichel in Erz gegraben [7]. Und über die fast verwirrende Mannigfaltigkeit geistiger Arbeit breitete die Tonkunst den Schmelz der Harmonie; ihre Uebungen in Instrumentalmusik und Gesang im Verein mit den Brüdern gewähren einen Einblick in das schöne Haus ihrer Eltern [8].

Digitized by Google

Da starb der Hüter ihrer Bildung, als Anna Maria erst sechzehn Jahre zählte. Der jähe Schlag veranlaßte ihre verwittwete Mutter 1623 zur Uebersiedelung mit den Kindern nach Utrecht. Aber hier sollte in dem hoffnungsvollen Mädchen erst die Grundkraft ihres Geistes zur Entfaltung kommen. Von Jugend auf hatte sie neben ihrem Wissensdurst den frömmsten Sinn bewiesen und sich schon im zartesten Alter in den Geist des Heidelberger Katechismus eingelebt; die eine seiner Antworten, daß der Christ nicht sein eigen, sondern seines treuen Heilands ist, war längst der Grundton ihres Lebens geworden. In Utrecht, der reformirten Universitätsstadt, trat jetzt die Familie Schürmann in engen Verkehr mit den dortigen Theologen, an deren Spitze Gisbert Voetius stand, derselbe, welcher einige Decennien später als Hort calvinischer Rechtgläubigkeit die moderne Philosophie Descartes' von den niederländischen Universitäten auf lange Zeit fern hielt. Er gewann einen mächtigen Einfluß auf Anna Maria; ihr Streben richtete sich auch auf Theologie, in ihren Augen die Krone aller Wissenschaften. Und sie ging ihr sofort auf den Grund; um die heilige Schrift im Urtext zu verstehen, studirte sie unter Voetius' Anleitung Hebräisch, daneben die verwandten orientalischen Sprachen, Syrisch,

Digitized by Google

Chaldäisch, Arabisch, Aethiopisch[9] — Alles, alles nur als Vorbereitung für eine gründliche Erkenntniß des christlichen Glaubens; denn aus eignem Studium kannte sie die Ziele der Dogmatik und Asketik[10]. In den dreißiger Jahren ihres Lebens wandte sie sich vorwiegend diesen ihren „heiligen Sorgen“[11] zu und wohnte in einer eigens für sie erbauten Loge den akademischen Vorlesungen und Disputationen ihres Lehrers Voetius ungesehen bei[12].

Vielleicht hat sich Ihnen schon die Frage aufgedrängt: aber bereitete man denn die Jungfrau auch für ihren künftigen Beruf vor? Wie, wenn sie jetzt zur selbständigen Leitung eines Hausstandes verpflichtet würde? — Nun, die beseligende Gefahr der Gattenliebe schien ihrer Kunst nicht zu drohen; die schöne, fromme Muse hat wol keine andere Liebe empfunden, als zu den Eltern und den Brüdern; warum hätte man also diesem Wunderkinde seine Ideale zerstören sollen?

Nur natürlich war es, daß sich der Ruhm der reichbegabten Schürmann von der Universitätsstadt aus weit verbreitete und einen großen Kreis von Freunden und Freundinnen ihr erwarb. Unter den Damen nenne ich allen voran Elisabeth von der Pfalz, eine Tochter des unglücklichen Winterkönigs, welche damals in niederländischem

Digitized by Google

Exil die feinste Bildung genoß, vielleicht ebenso reich begabt, wie Anna Maria, nur eine Prinzessin, keine Einsiedlerin[13]. Die berühmtesten holländischen Theologen traten mit dem „Stern von Utrecht“[14] in Briefwechsel — die beste Form, in Ermangelung wissenschaftlicher Journale eine Art Sprechsaal zu unterhalten; sie legten ihr theologische Probleme vor, um ihre Ansicht zu hören; die Gelehrte antwortete jedesmal verständig und fromm[15]. Weit über Hollands Grenzen hinaus reicht dieser Briefverkehr; an dem französischen Hofe zählte sie warme Verehrerinnen; auch Richelieu besaß ein Schreiben von ihr[16]; selbst bis nach Kleinasien drang ihr Ruf; mit dem Metropoliten von Ephesus correspondirte sie griechisch[17]. (Auch in Breslau kannte man sie; wenigstens hat hier ein Dichter lateinische Verse auf sie gemacht[18].)

Nun wird man sich nicht wundern, daß selbst der schulgerechte, strenggläubige Leydener Professor Spanheim der ältere sich entschloß, sie um ihre Zustimmung zur Herausgabe ihrer Werke zu ersuchen. Zögernd, nicht ganz ohne Eitelkeit, wie sie später selbst streng richtet, stellte sie ihm das Material zur beliebigen Verfügung[19]. So erschien im Jahre 1648 eine Sammlung ihrer kleinen literarischen Erzeugnisse, Opuscula, hebräische, griechische, lateinische, fran-

Digitized by Google

zösische, außer einigen Abhandlungen und Gedichten meist Briefe; ein ehrendes Vorwort Spanheim's und ein hebräisches Lobgedicht des noch heut bekannten Orientalisten Johannes Leusden führten diese seltene Gabe bei den Zeitgenossen ein. Binnen vier Jahren erlebte sie drei Auflagen[20]. Hat auch die Wissenschaft durch sie keine Förderung erfahren, wir bewundern doch den glänzenden Beweis, daß sich selbst ein so zart angelegtes weibliches Wesen zu hoher umfassender Bildung emporzuschwingen vermocht hat.

Sie selbst betrachtete ihre staunenswerthe Sprachkunde nur als Mittel zu einem höheren Zweck; nach Erkenntniß dürstete ihre Seele, und sie fand sie in der heiligen Schrift, bei den großen Lehrern der Kirche, bei den Philosophen des Alterthums. Griechische und römische Classiker, Kirchenväter, Scholastiker, Humanisten, Rabbinen, moderne Theologen, selbst Jesuiten las sie im Original[21]. Die Angelpunkte ihrer Weltanschauung wurden Augustin und Aristoteles[22]; ihre Philosophie trug also einen noch durchaus mittelalterlichen Charakter, wie ja der scholastische Protestantismus des siebzehnten Jahrhunderts seine formale Bildung wieder aus dem Beherrscher des Mittelalters, Aristoteles, entnahm. Diese philosophische Grundrichtung, in welche sie gewiß wesentlich durch den nachherigen erbitterten Gegner Descartes',

Digitized by Google

durch Voetius, geleitet worden ist, entschied auch ihre Stellung zu dem Reformator der Philosophie, Descartes. Während ihre Freundin, die gleich gefeierte Prinzessin Elisabeth von der Pfalz, die verständnißvollste Jüngerin desselben wurde, gewann die Voetianerin Schürmann für den Philosophen der Zukunft keine Sympathie. Abgesehen davon, daß der anti-cartesianische Mathematiker Peter Gassendi ihr hohe Anerkennung zollte [23], liefert eine merkwürdige Begegnung Anna's mit Descartes den klarsten Beweis. Als dieser bei einem Besuch, welchen er ihr in Utrecht machte, auf ihrem Tische eine hebräische Bibel aufgeschlagen fand, äußerte er seine Verwunderung, daß sie ihre Zeit nicht besser anwende; er selbst sei durch die mosaische Schöpfungsgeschichte nur verwirrt worden; deshalb habe er sie ganz beiseite gelegt. Wir wissen, warum er es that; zu einem Martyrium Gallilei's nicht geneigt, scheute der religiös gleichgültige katholische Philosoph jeden Conflikt mit seiner Kirche. Anna Maria aber verzeichnete an demselben Tage auf einem Billet ihren Dank gegen Gott, daß er ihr Herz von ruchlosen Menschen abgewandt hätte [24].

Einen lebendigen Eindruck von ihrem einzigartigen Heim gewinnen wir aus dem Bericht eines Gelehrten, welcher Gelegenheit hatte, ihr als Begleiter der damaligen Königin

Digitized by Google

von Polen seinen Besuch zu machen. Als diese auf einer Reise im Jahre 1645 Utrecht berührte, konnte sie sich nicht versagen, die „zehnte Muse des Jahrhunderts" aufzusuchen; ein Bischof, ihr Leibarzt und noch vier oder fünf Personen, darunter der Berichterstatter, begleiteten sie. Die Königin bewunderte Anna's kunstvolle Werke, ihre Gemälde, ihre Miniaturen, ihre Kupferstiche, ihre Glasmalerei. Erstaunen aber sollte sie erst auf das höchste über Anna Maria's Sprachtalent; die Gelegenheit, es zu bewähren, zogen wol die Herren herbei, und bald unterhielt sich die Dame des Hauses mit dem Bischof italiänisch, mit dem Leibarzt griechisch, mit dem Berichterstatter lateinisch, „und sie würde noch in andern Sprachen mit uns gesprochen haben", schreibt dieser, „wenn wir sie nur verstanden hätten"[25].

Die Frage, wie sich wol ein so eigenthümliches Wesen in der holländischen Damenwelt benommen haben mag, können wir unterdücken, da Anna Maria die Einsamkeit liebte[26]. Allerdings mochte sie sich für eine Bevorzugte halten; aber sie wünschte ihre eigene Freude auch Anderen. In diesem Sinn verfaßte sie (1641) eine regelrecht scholastische lateinische Abhandlung für die Emancipation der Frauen[27], freilich nicht, um von keuscher Sitte sie loszusprechen oder zu koketter Vielwisserei zu verführen; viel-

Digitized by Google

mehr verlangte sie die Zulassung derselben zu der gesammten höheren Bildung nur für den Zweck, Gott, den Nebenmenschen und sich selbst zu dienen. Aber hat die Frau nicht ihren Beruf im Hause, in der Familie? Wol würdigte dies die Verfechterin der Bildung; nur ihre Muße sollte die Frau der Wissenschaft widmen, am besten also in der Jugend und im vorgerückten Alter oder überhaupt im jungfräulichen Stande. Als Bildungsstätte genügt das Haus, wo Eltern oder Lehrer die Leitung übernehmen[28].

Aber wie kärglich ist am Ende doch der Frau diese Muße zugemessen! Anna Maria sollte es unerwartet selbst erfahren, als ihre treue Mutter die Augen schloß und der Tochter nicht nur die Sorge für das Haus, sondern dazu die Pflege zweier hochbejahrten erblindeten Tanten hinterließ. Fast zwanzig Jahre mußte die schwer Geprüfte auf ungestörte Pflege von Kunst und Wissenschaft verzichten, bis die Matronen im Alter von neunundachtzig und einundneunzig Jahren das Zeitliche segneten[29]. Ihre Pflegerin hatte inzwischen das fünfzigste Lebensjahr schon überschritten. Jetzt durfte sie auf stille, freudenreiche Tage hoffen, zumal an der Seite ihres noch einzigen Bruders, welcher bisher den Vater ihr vertreten hatte. Die Hoffnung trog; der Bruder starb[30].

Digitized by Google

Trübe Gedanken mögen wol durch ihre Seele gezogen sein; wozu eigentlich irdisches Streben und Schaffen? wozu der Glanz der Wissenschaft? bin ich, ist meine Umgebung durch sie besser geworden? oder sticht die Wirklichkeit grell von dem Ideal ab, welchem wir zustreben sollen? — Ohne es zu ahnen, stand Anna Maria vor einer Krisis, welche ihrem Leben eine neue Wendung geben sollte. Eine leicht empfängliche Seele, erlebte sie den Einfluß eines Mannes, der ein Reformator evangelischen Lebens berufen schien, sein religiöses Feuer in die Adern der erstarrten reformirten Kirche zu ergießen: es war Johann von Labadie[31]. Mit glühender Begeisterung hatte der Südfranzose erst in der katholischen, dann in der reformirten Kirche seines Vaterlandes, von hier vertrieben in Genf die erste Liebe der apostolischen Christen erneuern wollen. Ihm schwebte nämlich, wie den meisten mystischen Sectirern — ich erinnere nur an Gottfried Arnold —, die Gemeinde zu Jerusalem als das fleckenlose Muster alles Christenlebens vor. Aus der verweltlichten Kirche die erweckten Glieder zu sammeln, um sie zu Mittelpunkten geistlichen Lebens zu machen — dasselbe, was Philipp Spener nachweislich von ihm gelernt und in der deutschen Kirche mit großartigem Erfolge durchgesetzt hat — versuchte Labadie schon, als er noch römischer

Digitized by Google

Domherr in Amiens war, und nach seiner Conversion innerhalb der reformirten Kirche Frankreichs und der Schweiz. So arbeitete er mit Eifer in Genf, als 1666 ein Brief Anna Maria von Schürmann's eintraf, welcher ihn nach den Niederlanden rief[32]. Schon längere Zeit hatte sie den gewaltigen Prediger verehrt, seit ihr Bruder auf einer Reise in der Schweiz ihn in seinem Wirkungskreise kennen gelernt[33]. Jetzt war das Pfarramt in der französischen Gemeinde zu Middelburg in Seeland zu besetzen; das Auge der Frömmsten fiel auf Labadie, und er kam. Das erste Haus, welches er auf holländischem Boden betrat, war das Anna Maria's in Utrecht; hier sah ihn auch zum ersten Mal Voetius[34]. Sollten diese extremen Theologen dieselben Ziele verfolgen können, Voetius, der streng scholastische Diener der calvinischen Confessionskirche, und Labadie, der biblische Radicalist, erhaben über alle Menschensatzungen, wo es galt, christliches Leben nach seinem Sinn zu bauen! Es dauerte nicht lange, bis die Streitschriften beider Richtungen herüber und hinüber flogen. Schon nach zwei Jahren ward Labadie seines Amtes entsetzt und zog mit seinem Anhang nach Amsterdam, um, nachdem die in seinen Augen verweltlichte Kirche ihn ausgestoßen, desto trotziger den Gedanken seines Lebens durchzuführen. Irre geleitet von dem

Digitized by Google

gut gemeinten, aber verderblichen Wahn, daß die christliche Gemeinde nur aus religiös erweckten Gliedern bestehen dürfe, verwarf er die Volkskirche und bildete mit den Seinen eine Secte[35]. Und Anna Maria?

Der erste Eindruck, welchen der kleine, schwächliche Mann mit dem geheimnißvollen Zauber einer geistvollen Persönlichkeit auf sie gemacht, die religiöse Idee, für welche er entschlossen sein Leben eingesetzt, hatte sie ganz für ihn eingenommen[36]. Die Mahnung, Hand anzulegen zur Verwirklichung jener idealisirten apostolischen Gemeinde, klang jetzt zu verführerisch für die fromme Christin, als daß sie nicht, wie einst eine Paula ihrem Hieronymus, dem vermeintlichen Reformator hätte folgen sollen. Trotz Voetius erwählte sie also, wie sie glaubte, das „gute Theil" und zog nach Amsterdam, um ungeachtet des Spottes ihrer früheren Freunde im Hause Labadie's selbst (er war nur wenig Jahre jünger als sie) seiner Secte beizutreten — für das Ansehen dieser ein hoher Gewinn; sie selbst opferte Alles[37]. Denn was forderte der Eintritt in die apostolische Gemeinde? Außer dem Bruch mit bewährten christlichen Freunden Verzicht auf Eigenthum und Besitz; die Gütergemeinschaft der ersten Christen ward zum Gesetz erhoben und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit durchgeführt, man sagt,

Digitized by Google

ſelbſt bis auf die zu vertheilenden „Butterbrote". Verwerfen mußte die Jüngerin Labadie's ferner alle ihre bisherigen Ideale, welche nicht in unmittelbarer Beziehung zu ſeinem Chriſtenthum ſtanden, ihre Wiſſenſchaft, ihre Kunſt. Sie that es gern. So mächtig war ihr Drang nach einer wahrhaft religiöſen Gemeinſchaft, wo endlich ein Herz und eine Seele zu finden ſei, daß ſie den ſchweren Schritt noch nach ihrem ſechzigſten Lebensjahr ohne Bedenken thun konnte. Daß dieſer Uebertritt keine Verklärung ihres bisherigen geiſtigen Lebens, ſondern ein Bruch mit ihrer Vergangenheit war, wußte ſie ſelbſt. Ich habe meinen Phantaſien Lebewohl geſagt, ſchreibt ſie[38]; geſchickter als ich iſt die Spinne, und die Biene übertrifft mich an Emſigkeit[39]; wie einſt Auguſtin, widerrief ſie ihre Schriften[40], man weiß nicht recht warum. Die Krankheit aller Sectirer, der geiſtliche Hochmuth, hing ſich unvermerkt auch ihr an: die beſtehenden Kirchen galten ihr jetzt als eingebildete[41]; Babylon wollte ſich nicht heilen laſſen, urtheilte ſie; alſo überließ man es ſeinem Schickſal[42]. Nachdem das Evangelium ſeit dem Tode der Apoſtel bis zur Predigt Labadie's verdunkelt geweſen, ſtrahlt es jetzt neu in der apoſtoliſchen Gemeinde[43]; früher hing Anna Maria am äußeren Cult; nunmehr fühlt ſie ſich in Chriſtus frei; weder Zeit noch

Digitized by Google

Ort noch Ceremonien regeln ihren beständigen Gottesdienst[44]. Statt bezahlter Dienerinnen umgiebt sie jetzt ein Kreis ehrwürdiger Schwestern[45]. So ist sie des Lobes voll, selig in der kleinen Gemeinschaft von Erweckten[46].

Die Lehre der reformirten Kirche wollte sie nie angreifen; wie nach ihrer Abhandlung „über das Ende des Lebens" aus dem Jahre 1639 Alles vom unveränderlichen Rathschluß Gottes abhängt, so huldigte sie auch später einem schroffen Prädestinatianismus[47].

Ohne Zweifel würde die kleine Gemeine auch jetzt noch segensreichen Einfluß auf die holländische Kirche ausgeübt haben, wenn sich nicht der rücksichtslose Reformator in Amsterdam unmöglich gemacht hätte. Wohin sich nun wenden? Wir erinnern uns an Anna Maria's Jugendfreundin Elisabeth von der Pfalz, welche zu dieser Zeit der Abtei Herford in Westfalen vorstand; unbefriedigt von der cartesianischen Philosophie, hatte sie längst allein bei Christus Heil gefunden. Durch Vermittelung ihrer alten Freundin nahm die Aebtissin 1672 die ganze Labadistische Gemeinde in Herford auf, gegen ihren eigenen Willen nur auf kurze Zeit, da die Eingewanderten durch die ihnen grollende Bürgerschaft Herford's und das drohend heraufziehende Un-

Digitized by Google

wetter eines französisch-brandenburgischen Krieges zur Uebersiedelung auf holsteinisches Gebiet, nach Altona, veranlaßt wurden[48]. Hier veröffentlichte Anna Maria 1673 den ersten Theil ihrer lieblichen „Eukleria", der „Wahl des guten Theiles", eine Rechtfertigung ihrer Conversion in klassischem Latein, einen Rückblick auf ihr Leben von ihrem späteren religiösen Standpunkte, ein prunkloses, aber desto anmuthigeres Zeugniß ihres jungfräulichen Christenthums, hoch erhaben über die Unzahl mystischer Schriften, durch welche die Secten der Niederlande und Deutschlands Mit- und Nachwelt belästigt haben. — Ein Jahr darauf starb Labadie auf das Evangelium, welches er den Seinen verkündigt hatte[49]. Zwei Pastoren, welche er schon in Frankreich „bekehrt", traten an seine Stelle. Kräftige Leitung that noth; denn die schwersten Zeiten standen der jungen Gemeinde noch bevor. Zwar bot ihr, als sie in Altona angefeindet wurde, ein friesischer Herr sein Landgut Wiewert bei Leuwarden zum Wohnsitz an, und die ganze Gemeinde gründete dort eine Colonie; aber die schwierige Verwaltung ihres gemeinschaftlichen Vermögens gedieh nicht in der Hand der beiden gottseligen Pastoren; bald sah man sich genöthigt, die Gütergemeinschaft aufzuheben — eine Probe auf die Unhaltbarkeit auch des christlichen Communismus —; jedes Gemeindeglied mußte jetzt

Digitized by Google

wieder selbst für sich sorgen, nach der Ansicht der Labadisten ein schweres Unglück; denn wieder wurden sie mit tausend Fäden in die Welt verflochten, welcher sie vor kurzem erst entflohen waren. Später mußte sich die Gemeinde sogar auflösen, so daß das Gute, welches in ihr lebte, nun doch noch in die Kirche einmündete; die in die Niederlande und an den Rhein zerstreuten Labadisten wurden ein Grundstock der „Stillen im Lande", zwar ohne Sympathie für die Confessionskirchen und ihre Culte, aber doch treue Christen; ihr später Typus ist Gerhard Tersteegen[50].

Anna Maria von Schürmann hat dieses Schicksal der Gemeinde nicht mehr erlebt; nach längerer Krankheit starb sie in ihrem einundsiebzigsten Lebensjahre 1678 in Wiewert, fromm wie sie gelebt, nachdem sie noch kurz vorher den zweiten Theil ihrer Eukleria vollendet[51]. Ihren Wahlspruch: „Meine Liebe ist gekreuzigt" bewahrheitete ihr Tod[52]. „Ich fühle mich Gott zu höchster Liebe verbunden", schrieb sie kurz vor ihrem Ende, „daß er mich denen beigesellt hat, welche von Kind auf die heilige Schrift wissen und in ihrem Innern überzeugt sind, daß sie die Wahrheit enthält." [53]

Ein hoher Grad weiblicher Anmuth spricht aus ihren Zügen; ihre großen sinnigen Augen verrathen auf den ersten Blick ihren außergewöhnlichen Geist[54].

Digitized by Google

Noch sei es uns zum Schluß gestattet, sie gegen einen Vorwurf in Schutz zu nehmen. Ein Meister kirchlicher Geschichtschreibung, Hase in Jena, hat in seinem neuesten Werke, „Geschichte Jesu", ihrer gelegentlich gedacht und sie dabei in nicht schmeichelhafter Weise einen „frommen Blaustrumpf" genannt[55]; meine Darstellung ihres Lebens wird Ihnen bewiesen haben, daß die Pointe diesmal übel angebracht war; sie, die nur die Muße der Frau zu wissenschaftlicher Beschäftigung gönnen wollte, die ferner urtheilsfähige Zeitgenossen zu ihren begeisterten Freunden zählte, die endlich zwanzig Jahre ihre Kranken pflegte, sie kann kein Blaustrumpf gewesen sein, am allerwenigsten nach dem Urtheil ihrer Zeit, wo das weibliche Geschlecht mehr, als wir heut gut heißen, gelehrte Arbeit versuchte. Ob wol Descartes die Prinzessin Elisabeth oder Fénélon die Frau von Guyon ebenso titulirt hätte? — Zum Ueberfluß führe ich für meine Auffassung ein Wort an, welches sie im Alter von etwa dreißig Jahren schrieb (1638): „Ich kenne keine schönere Zierde unseres Geschlechtes als Frömmigkeit und Bescheidenheit; wo sie fehlen, dient unsere vermeintliche Weisheit nur der Verstellung und dem Ehrgeiz."[56]

Nur bedauern wir allerdings, daß sie in ihrem hohen Alter das Verhältniß des Christenthums zu den idealen

Digitized by Google

Gütern der Welt mißverstanden hat. Hätte sie die apostolische Wahrheit: „Alles ist euer, wenn ihr Christi seid", recht gedeutet, sie würde das Gebiet der Humanität, auf welchem sie sich heimisch gefühlt, ich meine ihre Wissenschaft, ihre Kunst, auch ferner durch ihre Frömmigkeit verklärt haben; denn nicht, daß wir die Welt fliehen, ist unsere sittliche Lebensaufgabe; vielmehr sollen wir als Christen, kraft heiligen Geistes, in uns sie überwinden, damit wir in unserm Innern frei werden von Jedermann in dem Sinn des Apostels Paulus (1. Kor. 9).

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quellen.

Nobilissimae virginis Annae Mariae a Schurmann opuscula hebraea, graeca, latina, gallica, prosaica et metrica. 1648. 1650. 1652. Mangelhaft ed. Loeberia. Lips. 1749. — A. M. a Schurmann Εὐκληρία seu melioris partis electio. Pars prior. Altonae 1673. Pars posterior Amstelodami 1685. Beide in ed. altera: Dessaviae 1782. — Die Echtheit des ihr zugeschriebenen mystischen Tractats „Mysterium magnum“ (Wesel, Duisburg und Frankfurt 1699) zweifle ich an: seinem unbedeutenden Inhalt fehlt die Schürmannsche feine Form und reiche Belesenheit. Die Bemerkung S. 7, daß „die Kinder Gottes Gesichte und göttliche Träume haben, gleichwie in Frankreich, auch zu Stolpe in Pommern und viel andern Oertern sich allbereit ein Anfang erzeiget“, läßt auf einen norddeutschen (pommerschen) Verfasser schließen.

Die zum Theil sehr seltenen Werke befinden sich vollständig auf der Breslauer Stadtbibliothek; Eukl. II freilich nur in der Ausgabe von 1782.

Ein Bericht (Yvon's) in Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie. Frankfurt a. M. 1729. IV. Anhang, S. 1339

Digitized by Google

bis 1350, „wahrscheinlich von ihr selbst herrührende Mittheilungen über ihre Familie und ihr Leben" (Göbel).

Aus der Literatur habe ich das ausgezeichnete Werk M. Göbels Geschichte des christlichen Lebens in der rhein.-westph. ev. Kirche, II. Bd. 1852, S. 180—299, benutzt.

Abkürzungen.

Op. bezieht sich auf die opuscula ed. 1652; I. und II. auf Eukleria, pars prior und pars posterior, Dess. 1782.

Anmerkungen.

1) Vgl. Gottfr. Arnold a. a. O. — **2)** II, 264. — **3)** I, 30. 31. 33. — **4)** I, 30. — **5)** Vgl. G. Arnold a. a. O. und Op. 337 sqq. — **6)** I, 34. 71. Op. 339 und G. Arnold a. a. O. — **7)** I, 35 (Op. 323). I, 37. Op. 194. 229. 323. — **8)** I, 34. — **9)** Op. 169 und G. Arnold a. a. O. — **10)** I, 88. — **11)** Op. 105. — **12)** M. Göbel a. a. O. S. 277. — **13)** Op. 57. 252. 266. — **14)** „Decus Ultrajecti". — **15)** Op. 96. 106. 121. — **16)** Op. 264. 361. — **17)** Op. 159. — **18)** Augustinus Wisaeus, Schurmann A. M. etc. (Carm. lat.) Vratist. 1643 (Exempl. auf der Bresl. Stadtbibl.). — **19)** Op. praef. und p. 214. — **20)** Die Ausgabe s. oben. — **21)** Op. und Eukl.; Beweise an unzähligen Stellen. — **22)** Op. 269. — **23)** Op. 208. — **24)** Bei G. Arnold a. a. O. 1341. 1342. — **25)** (Le Laboureur) in Op. 337 sqq. Vgl. p. 359. — **26)** Op. 174. — **27)** Problema practicum, num foeminae christianae conveniat studium literarum. Op. 29 sqq. — **28)** Op. 31. 49. — **29)** I, 143. 201. 202. — **30)** I, 207. G. Arnold a. a. O. —

Digitized by Google

31) Ueber Labadie vgl. Göbel a. a. O., S. 180—273. — 32) G. Arnold a. a. O., S. 1337. — 33) I, 204 sqq. — 34) I, 210 und G. Arnold a. a. O. — 35) Vgl. Göbel a. a. O. — 36) G. Arnold a. a. O. — 37) I, 228. — 38) I, 65. — 39) I, 306. — 40) I, 24. — 41) I, 142—144. — 42) II, 130. I, 296. 298. — 43) I, 95. 185. — 44) I, 94. 181. — 45) I, 307. — 46) I, 145. 285. — 47) (De vitae termino) Op. 1—25; vgl. II, 153. 183 ff. — 48) Vgl. Göbel a. a. O. und I, 255—274. — 49) II, 65. — 50) Vgl. Göbel a. a. O. — 51) II, 135. 307. Gedruckt wurde dieser Theil erst 1685. — 52) Op. 303. — 53) II, 273: „Ad Dei amorem summum me devinctissimam sentio, quod me aliquo modo in ordine discipulorum eorum collocarit, qui ab infantia cum Timotheo Scripturas noverunt et quibus Spiritus Christi intus testatus est, quod Spiritus Scripturae sit veritas (2 Tim. 3, 15).“ — 54) Wir urtheilen nach dem Portrait in der dritten Ausgabe ihrer Opuscula (1652); in den beiden vorhergehenden scheint es noch nicht getroffen zu sein; das in der Ausg. v. Loeberia 1749 ist mißlungen. — 55) Hase, Gesch. Jesu, 1876, S. 94. — 56) Op. 225: „Incredibile est, quam volupe mihi fuerit, ex te intelligere, quanti pietatem facias, quanti modestiam. Equidem praestantiora nostri sexus ornamenta nulla agnosco, quae ubi non adsunt, scenae et ambitioni inservit, quidquid sapientiae nomine venit.“

Digitized by Google

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01043 8854

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Digitized by Google